

Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 16 (1847)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.08.2025

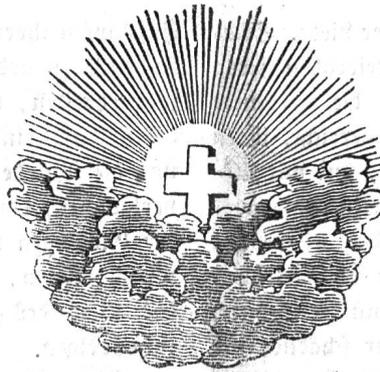
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luzern, Samstag

Nr. 33.

den 14. Augustmonat.

1847.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

katholischen Vereine.

Die Wahrheit beherrscht hienieden die Geister nur dann, wenn sie dieselben stets von neuem erobert.

P. Lacordaire.

Kundschreiben Sr. Heil. Papst Pius IX. an alle Ordensgenerale, Aebte, Provinzialen und Ordensvorsteher.

Durch den geheimnißvollen Rathschluß der göttlichen Vorsehung zur Leitung der allgemeinen Kirche erhoben, nahmen Wir bei den vielen und großen Sorgen Unseres apostolischen Amtes nichts so sehr zu Herzen, als mit der innigsten Liebe väterlichen Herzens eurer Familien Uns anzunehmen, auf's thätigste sie zu unterstützen und zu beschützen, und auf jegliche Weise für ihren Glanz und für ihr Bestes zu sorgen. Denn sie wurden von heiligen, mit Gottes Geist erfüllten Männern zur größern Ehre Gottes und zum Heil der Seelen gegründet, von diesem apostolischen Stuble bestätigt, und stellen in ihrer Verschiedenheit jene herrliche Mannigfaltigkeit dar, welche die Kirche so wunderschön zieret, und bilden jene auserwählten Hülfskorps christlicher Streiter, welche der Kirche und dem Staate immer von wesentlichem Nutzen, zur Zierde und kräftigsten Vertheidigung dienen.

Weil ihre Angehörigen durch Gottes besondere Wohlthat zur Befolgung der evangelischen Rätze berufen sind und demnach Alles gegen die erhabene Weisheit Jesu Christi gering schätzen, alles Irdische mit hohem Sinne verachten und ausschließlich auf das Himmlische gerichtet sind, beharrten sie immerdar in jenen vorzüglichen Werken und befaß-

ten sich mit jenen lobenswerthen Arbeiten, wodurch sie sich um die katholische Kirche und um die Menschheit verdient gemacht haben. Es kann wohl Niemanden unbekannt sein, daß die relig. Orden schon von ihrem Entstehen an durch fast unzählbare Personen berühmt geworden, die sich ausgezeichnet durch mannigfaltige Bildung und Gelehrsamkeit, durch Heiligkeit und Tugenden jeder Art, durch hohe Würden, durch die innigste Liebe Gottes und der Menschen, daß sie zum Schauspiel geworden der Welt, den Engeln und den Menschen, daß sie kein süßeres Vergnügen kannten, als mit aller Sorge, Anstrengung und Freudigkeit Tag und Nacht in der Betrachtung der göttlichen Dinge zuzubringen, an ihrem Leibe die Abtödtung Jesu Christi zu tragen, den katholischen Glauben vom Aufgang bis Niedergang der Sonne zu verbreiten, kräftig für ihn zu kämpfen, gerne Widerwärtigkeiten, Qualen und Leiden jeder Art zu tragen, rohe und barbarische Völker aus der Finsterniß der Irthümer, der Verwilderung und der Lasterhaftigkeit an das Licht der evangelischen Wahrheit, zur Kultur, Tugend und Zivilisation zu führen, Künste und Wissenschaften zu erhalten, zu betreiben und ins Leben einzuführen; die zarten Gemüther und lenksamen Herzen der Jugend mit Sorgfalt zur Frömmigkeit und guten Sitten heranzubilden, mit gesunder Lehre zu erfüllen und die Verirrten auf den Pfad des Heiles zurückzuführen; ja es gab kein Werk von heroischer Liebe, das sie nicht ausgeübt hätten, und zwar mit Aufopferung

des eigenen Lebens, sie, diese Menschen mitleidiger Liebe. Sklaven, Gefangenen, Kranken, Sterbenden, Leidenden jeder Art, Armen, Unglücklichen wurde liebevoll die geeignete Hilfe christlicher Wohlthätigkeit und Fürsorge gereicht, ihren Schmerz zu lindern, die Thränen zu trocknen, und mit Unterstützung und Beistand ihrer Bedrängniß beizuspringen.

Deshalb priesen die Väter und Lehrer der Kirche mit vollem und gutem Grunde die Pfleger der evangelischen Vollkommenheit und bekämpften nachdrucksamst die Gegner, die diese heiligen Institute als unnütz oder gar schädlich für die Menschen frevelhaft anschildigten. Unsere Vorfahrer, die römischen Päpste, die diese klösterlichen Orden immer gar sehr geliebt, weil sie wohl wußten, welche Vortheile der Christenheit aus diesen Orden erwachsen, unterließen nicht, sie mit apostolischer Autorität zu beschützen, zu verteidigen, und mit großen Privilegien und Ehren auszuzeichnen. In Unserm Vorfahren lag dieser wichtige Theil des Weinberges des Herrn so am Herzen, daß sie bei der Wahrnehmung, daß der feindliche Mensch heimlich Unkraut unter den Weizen gesät, und daß kleine Füchlein die blühenden Zweige benagten, sogleich alles anwendeten, von der Wurzel auszurotten und zu zernichten, was die reichlichen und erfreulichen Früchte des guten Samens hätte hindern können. Aus diesem Grunde haben namentlich Unsere Vorfahrer Klemens VIII., Urban VIII., Innocenz X., Alexander VII. Klemens IX., Innocenz XI., Innocenz XII., Klemens XI., Pius VII. und Leo XII. heilsame Rätze ertheilt, weise Beschlüsse und Verordnungen erlassen, und nichts verabsäumt, das Böse wieder auszutilgen, das sich mit der Zeit in die klösterlichen Familien eingeschlichen hatte, und die Ordensdisziplin unter ihnen zu erhalten oder herzustellen.

Aus aufrichtiger Liebe zu diesen Orden haben auch Wir nach dem schönen Beispiele Unserer Vorfahrer und namentlich gestützt auf die weisen Beschlüsse des Kirchenrathes von Trident (Sitz. 25. de Regul. et Monial.) nach Pflicht Unseres höchsten Apostolates mit der ganzen Liebe Unseres Herzens euren klösterlichen Familien Unsere Sorgen und Gedanken zuzuwenden beschlossen, um das Schwache zu befestigen, das Ungefunde zu heilen, das Gebrochene wieder einzulenten, das Verlorne zurückzuführen, das Gefallene aufzurichten, damit die Reinheit der Sitten, die Heiligkeit des Lebens, die Beobachtung der klösterlichen Zucht, die Wissenschaften, namentlich die heiligen, und die eigenthümlichen Gesetze jedes Ordens wieder aufleben und emporblühen. Wie sehr es uns im Herrn freut, daß in den heil. Familien die große Mehrheit, eingedenk ihres hochheiligen Berufes und ausgezeichnet durch das Beispiel jeder Tugend und durch den Reichthum ihrer Gelehrsamkeit, ernstlichst sich angelegen sein läßt, den glorreichen

Fußstapfen ihrer Vorfahren zu folgen, im Dienste des Seelenheilens zu arbeiten und den Wohlgeruch Christi um sich zu verbreiten, so verursacht es Uns doch wieder Schmerz, darin auch einige zu finden, die ihren Beruf so vergessen und die Würde des Institutes, dem sie sich einverleibt, so verläugnen, daß sie zum größten Nachtheil der Orden und der Gläubigen nur den äußern Schein und das Kleid der Pietät tragen, und dabei die Heiligkeit, den Namen und das Kleid des Institutes durch ihr Leben und Betragen entwürdigen.

Un euch, geliebte Söhne, die ihr die Vorsteher und Leiter dieser Orden seid, richten Wir deshalb dies Schreiben, zum Beweis Unseres thätigen Wohlwollens zu euch und euren Orden, und um euch Unsern Entschluß zu eröffnen und anzuzeigen, daß Wir uns die Herstellung der Ordensdisziplin zur Aufgabe gemacht haben. In dieser Absicht wollen Wir mit Gottes Hilfe jene Mittel und Wege ausfindig machen, die für das Gedeihen einer jeden klösterlichen Familie, zum Heil der Völker, zur Belebung des Gottesdienstes und zur größern Ehre Gottes dienlich sind. Denn bei der Wiederbelebung eurer Ordensdisziplin geht Unser Bestreben und Verlangen dahin, von diesen Orden fleißige und geschickte Arbeiter zu erlangen, die mit Frömmigkeit und Weisheit ausgerüstet sind, vollkommene Gottesmänner, geeignet zu jedem guten Werke, deren Dienste Wir brauchen können bei der Bebauung des Weinberges des Herrn, bei der Ausbreitung des katholischen Glaubens insbesondere unter den Ungläubigen, und bei der Besorgung der wichtigsten Angelegenheiten der Kirche und dieses apostolischen Stuhles. Damit diese so wichtige Angelegenheit, wie Wir sehnlichst wünschen, zum Besten der Religion und der Orden selber sich wende und den gewünschten Erfolg habe, so haben Wir nach dem Beispiele Unserer Vorgänger eine eigene Kongregation aus Unsern Brüdern den Kardinalen der hl. R. R. aufgestellt und ihr den Namen „Kongregation für die Ordensstände“ (de Statu Regularium Ordinum) gegeben, damit diese Unsere ehrw. Brüder mit ihrer hohen Weisheit, Klugheit, Rath und Erfahrung in so wichtiger Angelegenheit Uns hülfreiche Hand leisten.

Aber auch euch, geliebte Söhne, nehmen Wir in dieser Sache zu Hülfe, bitten und ermahnen euch im Herrn feierlich, daß ihr bei Unserm Bestreben und Bemühen euch bestens angelegen sein laßt, daß euer Orden wieder in seiner ursprünglichen Würde und Schönheit erglänze. So versämet denn in der Stelle, die ihr einnehmet, und vermöge eures Amtes keine Gelegenheit, daß die euch untergebenen Religiösen sich ernstlich dem Berufe, zu dem sie eingeladen sind, sich zuwenden, ihm würdig entsprechen und sich gewissenhaft bestreben, die Gelübde zu erfüllen, durch die sie sich

Gott verpflichtet haben. Seid wachsam, daß sie auf dem lichtvollen Pfade wandeln, den die Vorfahren ihnen vorgezeichnet, die heil. Disziplin beobachten, von allen weltlichen Zerstreuungen, den Schauspielen und den Geschäften, denen sie entsagt, sich losmachen, und beständig dem Gebet, der Betrachtung himmlischer Dinge, der Lehre, der Lesung obliegen, und abgetödtet im Fleisch, belebt im Geiste sich dem Volke Gottes bescheiden, demüthig, nüchtern, liebevoll, geduldig, gerecht, untadelhaft in Reinheit und Keuschheit, von Liebe entflammt, durch Weisheit ehrwürdig erweisen, damit sie Niemanden zum Anstoß seien, sondern Allen das Beispiel guter Werke geben, damit der Gegner beschämt werde und nichts Böses von ihnen zu reden finde. Ihr wisset ja wohl, in welcher Heiligkeit des Lebens, mit welchem Schmuck aller Tugenden diejenigen glänzen sollen, die den Lockungen der Welt, den Vergnügungen, Zerstreuungen und der Eitelkeit der irdischen Dinge entsagt und mit Gott vereint zu sein und seinem Dienst zu leben angelobt haben, damit das christliche Volk sich in ihnen wie in einem reinen Krystall spiegeln könne, und nur Frömmigkeit, Gottesfurcht und Tugend an ihnen wahrnehme, damit es ohne Anstoß den Weg des Herrn freudig wandle.

Weil durch die sorgfältige Aufnahme der Novizen und durch ihre gute Erziehung der Bestand und die Zierde jedes Ordens bedingt ist, so ermahnen Wir euch wieder nachdrücklich, daß ihr den Geist, die Anlagen, die Sitten Derjenigen, welche sich in euren Orden wollen aufnehmen lassen, wohl prüfet, welche Absicht, Gesinnung und Zweck sie zur Annahme des Ordensstandes geleitet. Habt ihr erkannt, daß sie dabei nur die Ehre Gottes, das Beste der Kirche, ihr eigenes und Anderer Seelenheil beachtigten, dann seid wohl beflissen, in der Prüfungszeit nach den Ordensregeln sie durch die besten Lehrer fromm und heilig zu erziehen, in allen Tugenden und für das Ordensinstitut zu bilden. Weil die Betreibung der humanen Wissenschaften und die eifrige und geschickte Pflege der menschlichen und göttlichen Wissenschaften immer ein besonderer Vorzug der religiösen Orden war, so ermuntern Wir euch dringendst, nach euren Ordensregeln auf die Betreibung aller Zweige der Wissenschaften euere Sorgfalt zu verwenden, und eure Zöglinge zur Aneignung der menschlichen, der ernstern, insbesondere der heiligen Wissenschaften anzuleiten, damit sie mit guten und gesunden Wissenschaften vertraut der Aufgabe ihres Berufes und ihrem heiligen Amte gewissenhaft und weise zu entsprechen im Stande sind.

Weil aber auch gar wichtig ist, daß diejenigen, welche im Dienste des Herrn stehen, Eines Sinnes und Herzens Gott und dem Vater unseres Herrn Jesu Christi die Ehre geben, und vollkommen im gleichen Geiste seien, auf die Erhaltung der Einheit des Geistes im Bande der Eintracht

bedacht, so verlangen Wir von euch nachdrücklichst, daß ihr im engsten Verbande der Eintracht und Liebe, und mit größter Uebereinstimmung der Geister mit E. B. den Bischöfen und der Weltgeistlichkeit vereint, nichts mehr anstrebet, als einig in den Bestrebungen die Erbauung des Leibes Christi zu wirken und um die nützlichern Gaben euch zu beeifern. Denn da „die allgemeine Kirche der Welt- und Ordensprälaten, der eremten und nichteremten Untergebenen nur eine und außer ihr kein Heil ist, auch einer ihr Herr, ein Glaube und eine Taufe ist, so geziemt sich, daß alle, welche diesem gleichen Leibe angehören, auch den gleichen Willen haben und wie Brüder durch das Band der Liebe verbunden seien.“ (Clem. unic. de exces. Prælat.)

Dies ist's, was Wir in diesem Schreiben euch eröffnen und andeuten zu sollen glaubten, damit ihr wohl erkennet, welches Wohlwollen wir zu euch und zu euren klösterlichen Familien haben und wie sehr wir es Uns angelegen sein lassen, für ihre Würde und ihr Wachsthum bestens zu sorgen. Wir zweifeln auch nicht, daß ihr aus Gottesfurcht, Frömmigkeit, Tugend, Klugheit und Liebe zu euerm Orden Alles thun werdet, Unsern Wünschen, Råthen und Bestrebungen vollkommen zu entsprechen. In diesem Vertrauen und in solcher Hoffnung, und in der Liebe zu euch und euren Ordensgenossen ertheilen Wir euch und diesen von Herzen den apostolischen Segen als Beweis der Liebe und als Vorbote aller himmlischen Gaben.

Gegeben zu Rom bei Maria Major den 17. Juni 1847, im ersten Jahre Unseres Pontifikates.

* * *

Gleichzeitig mit diesem Rundschreiben erließ der heil. Vater ein solches an alle Erzbischöfe und Bischöfe, wodurch er ihnen obiges Schreiben mittheilte, von der Aufstellung einer besondern Kongregation Kenntniß gab, und sie ersuchte, alles dieser Kongregation mitzutheilen, was zur Erreichung des bezeichneten Zweckes der Wiederbelebung der Klöster zweckdienlich sein dürfte. Liebe und Eintracht der Diener des Herrn sei vor Allem nothwendig; auf diese Harmonie der Welt- und Ordensgeistlichkeit hinzuwirken, bittet der Papst in seinem Rundschreiben nochmals.

Wenn wir eine Bemerkung beifügen dürften, so wäre es die, daß die Radikalen noch immer behaupten, der jetzige Papst gehe mit der Aufhebung der Klöster um, diese zwei Altentstücke dagegen thatsächlich beweisen, daß der heil. Vater es sich sehr ernstlich angelegen sein läßt, die Klöster wieder in ihrem Glanz herzustellen, nämlich in ihrem Geiste, der kein anderer ist als der Geist der Tugend und Wissenschaft.

Wallfahrten nach Salette und ihre Wirkungen.

Am Ende des Juli erhielt der Verfasser des viel verbreiteten Büchleins: „Geschichte der Erscheinung der seligsten Jungfrau zweien Hirtenkindern auf dem Berge von Salette in Frankreich, entnommen aus zwei französischen zuverlässigen brieflichen Berichten“, von einem Augenzeugen dessen, was zu Salette im Anfang des Juli geschah, aus Lyon einen Brief, für dessen Zuverlässigkeit er Bürge ist, und den er deshalb zur Bestätigung der frühern Ereignisse zu veröffentlichen keinen Anstand nimmt. *)

I.

Hochwürdiger Herr!

Wenn ich ein wenig zögerte, Ihnen umständlichen Bericht über meine Reise nach Salette mitzutheilen, so kommt es daher, daß ich mich noch in etlichen Städten meines Vaterlandes aufhielt, bevor ich nach Lyon zurückkehrte. Uebrigens werden Sie inzwischen Nachrichten von Herrn Milin, Pfarrer und Erzpriester zu Korps, erhalten haben; denn ich zeigte ihm Ihre Briefe und er versprach mir Ihnen zu schreiben. Hr. Milin ist ein sehr frommer, für die Ehre Gottes und Mariä sehr eifriger und zugleich außerordentlich kluger Mann. Wäre die Wahrheit der außerordentlichen Thatsache von Salette nicht durch so viele Wunder bestätigt, so würde dieser tugendhafte Priester sie nicht mit so großer Standhaftigkeit glauben, noch viel weniger würde er sich dazu hergeben, täglich den zahlreichen Reisenden zu antworten, welche zu ihm kommen, um aus seinem Munde die Geschichte des Ereignisses zu vernehmen und sie zu den zwei Kindern zu führen, auf daß sie mit denselben reden können; denn diese Gefälligkeit versagt er Niemanden. Seine Aufgabe ist beschwerlich, denn die Zahl der Pilger jedes Standes ist sehr groß und nimmt immer zu. Ich selbst sah Familien, die von Bordeaux**) kamen. Etliche, die ich sah, waren aus dem Departement der Pyrenäen, andere aus dem Bisthum Chambery im Königreich Sardinien, und wiederum andere aus dem mittäglichen und nördlichen Frankreich.

Die Wallfahrt nach Salette, nach dem Orte der Erscheinung, ist äußerst mühsam. Ist man zu Korps angelangt, so muß man auf fast ungangbaren Fußwegen vier Stunden lang hinaufsteigen; allein wenn man am Orte, wo die seligste Jungfrau erschien, angekommen ist, so fühlt

man ein so großes Wohlsein, daß man alle Beschwerlichkeiten des Heraufsteigens vergißt. Als ich noch eine Viertelstunde weit von dem hl. Boden entfernt war, begegnete mir ein Mann, der wieder herabsteigen wollte. „Guten Tag, rief er mir zu, Muth gefaßt, es ist eine gute Wallfahrt. Fassen Sie Vertrauen, denn so eben bin ich geheilt worden. Ich war an beiden Ohren taub; ich bin vom Dorfe Sern, fragen Sie hier, über die Aerzte, die mich behandelten. Reden Sie jetzt mit mir und ich will Ihnen alsobald antworten.“ Als ich auf der Höhe des Berges angekommen war, sprachen alle Anwesenden von dem Wunder, dessen Zeugen sie so eben geworden waren. Zu Salette sah ich die Krücken eines Protestanten aus dem Dorfe Mains, der am 25. Juni von seiner Krankheit geheilt worden und nun in den Schoos der katholischen Kirche zurückgekehrt ist. Alle Wunder sind bestätigt und bald werden hierüber Schriften im Druck erscheinen, in denen sie alle umständlich angeführt werden. — Aber das größte aller Wunder ist die Bekehrung der Menschen, und zwar die Bekehrung nichts bloß der Bewohner von Korps, sondern eines Theiles des Bisthums Grenoble, in welchem der Bezirk Korps liegt, und des Bisthums Gap.

Stets bereit, jede Ihrer Anfragen zu beantworten begrüße ich Sie hochachtungsvoll

Ihr Hochwürden ergebenster Diener

N. St.

II.

Hr. Dez, Domherr zu St. Denys und Evreux in Frankreich, hat in diesem Frühlinge eine Wallfahrt nach Salette gemacht, um sich an Ort und Stelle von der Wahrheit des vielbesprochenen Ereignisses zu überzeugen, die Kinder selbst zu befragen, und genaue Nachrichten von den außerordentlichen Wirkungen des Ereignisses einzuholen. Seither hat er über die Wallfahrt nach Salette ein sehr kritisches Werk herausgegeben, worin er die Wahrheit des Ereignisses streng nachweist, und die Einwürfe auflöst. In dem Vorworte schreibt er unter Anderm also:

„Wer darf uns tadeln, zu Allen von einem Ereignisse zu sprechen, welches am 31. des verfloffenen, der Himmelskönigin geweihten Maimonats mehr als 6000 Personen jedes Geschlechts, jedes Alters und jedes Standes, jedes Landes, auf den Berg Salette hinzog, um bei den schmucklosen hölzernen Kreuzen, welche die dankbaren Hirten Melania und Maximin errichtet haben, zu beten. Dieses Zusammenströmen der Menschen, diese aus tiefer Rührung einer so großen Menschenmenge hervorquellenden Thränen, diese innige Andacht, die man dabei unwillkürlich auf einem hohen Berge bei den klaren Wasserquellen fühlt, diese

*) Indem die Redaktion die zwei folgenden Berichte des Herrn Verfassers dankbar aufnimmt, muß sie jedoch ihm überlassen, dieselben, weil historischer Natur, zu vertreten.

**) Bordeaux, Hauptstadt des Dep. der Gironde, wohl 100 Stunden von Salette entfernt.

unwillkürliche Ehrfurcht, von der man beim Betreten dieses mit Grün bedeckten Bodens ergriffen wird, diese Ruhe, die man dort bei Erinnerung an Maria, die Beschützerin Frankreichs, wahrnimmt, dies alles enthält etwas Außerordentliches, Himmlisches und Göttliches, das man anderswo nicht fühlt, und dessen Grund man in den unerforschlichen Geheimnissen Gottes, seiner Barmherzigkeit und seiner Liebe suchen muß. — Und wenn es wahr ist, wie man uns in diesem Augenblicke versichert, daß 600 Personen aus der frommen Stadt Avignon *) sich mit einander aufgemacht haben, um der seligsten Jungfrau auf dem Berge Salette ihren Dank darzubringen, so wird man in diesem Zusammenströmen ohnmöglich eine geheime Absicht Gottes verkennen können, der sich oft bloß der Stimme des Volkes bedient, um seine Größe, seine Macht und seine zarte Liebe zu offenbaren.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg. Da kathol. Volk in Freiburg rüstet wie die innere Schweiz seine Waffen, besetzt seine Hauptplätze, mustert seine kriegerischen Schaaren und wendet sich zum Gebet. Am Tage, als der „Volksbund“ in Bern zusammentrat, wallfahrte alle Gemeinden des deutschen Bezirks in Prozession nach Obermontenach, um für Frieden oder Sieg im Kriege zu beten. Es erschienen 7000 Personen. Der Defak von Bösingen hielt eine ernste Predigt, das Volk zum christlichen Leben, Gebet und auf den Tag des Kampfes zu Muth und Gottvertrauen ermunternd. — Den 15. d. wird der Kanton ein Dank- und Bittfest feiern für die Vereitelung der Anschläge der Feinde und Abwendung ferner drohender Gefahren.

+ **Thurgau.** Die Radikalen Thurgaus erheben in ihrem herwärtigen Blatte ein jämmerliches Klaggeschrei: „Es steht schlimm, sehr schlimm! jammern sie in die Welt hinaus. Der Sonderbund ist als aufgelöst erklärt, und doch besteht er; die Sonderbundsstände haben feierlich protestirt, und neue Rüstungen und Waffenankäufe geschehen bei hellem Tage! Eine Exekution des Beschlusses kann nicht ausgeführt werden! Soll man die Klöster wieder herstellen und die Jesuitenfrage fallen lassen?! Beides ist zur moralischen Unmöglichkeit geworden. Es bleibt kein anderer Weg übrig, als der das Vaterland im höchsten Grad gefährdende der Selbsthilfe durch das Volk.“ — So die öffentliche Sprache der Radikalen. Aber wie bitter, wie verbissen ist sie nicht! Also kein Recht soll mehr gelten; lieber nochmal einen verzweifeltsten Freischaarenzug als die

*) Avignon, Hauptstadt des Departements der Dau=Cluse, ungefähr 50–60 Poststunden von Salette entfernt.

bundesgerechte Einsetzung der Klöster Thurgau's, und zwar einen Freischaarenzug durch das Volk! Glück zu! Wer ist denn auch um des Himmels willen dieses Volk im Thurgau? Ein paar Wüßler, voilà tout. Es muß sich jedes ehrliebende Schweizerherz empören, daß der Name „Volk“ immer so geschändet wird. Was spricht dieses Volk dahier? Nichts anders als: lasse man uns in Frieden und Ruhe, wir scheeren uns weder um Sonderbund noch Jesuiten; jener bringt uns nicht um die Freiheit, diese bewegen uns nicht zur Religionsänderung; wir lieben das Vaterland, und wollen deshalb kein gewagtes Lebens- und Existenzspiel um des Kaisers Bart treiben!

✱ **Thurgau.** Wo hinaus der ganze thurgauische Radikalismus läuft, haben leztthin im Wächter zwei mit ♂ bezeichnete Aufsätze deutlich ausgesprochen; und zwar in einer Weise, wie wir's den Radikalen schon Jahre lang vorwürflich ins Ohr gerufen: „Wenn wir nur einmal die Kloster-gelder hätten, was kümmern uns dann die Jesuiten- und Sonderbundsgeschichten.“ Darin d. d. 2. u. 5. Aug. heißt es nämlich: „Wenn die Sonderbundsstände entgegen dem Beschluß der Tagsatzung die Jesuiten bei sich einführen, sie hegen und pflegen, wer wird es dem Thurgau wehren, entgegen der Tagsatzung die Klöster aufzuheben, und wenn die Tagsatzung die Jesuiten nicht mit Waffengewalt auszutreiben vermag, so wird sie sich wohl umsonst nach Exekutionstruppen umsehen, welche ihr die einmal aufgehobenen thurgauischen Klöster wieder einsetzen helfen!“ — „Thurgau hat schon einmal das Beispiel der Selbstüberwindung *) gegeben; Bornhausers Antrag wurde dem Bund zum Opfer gebracht und ohne Zustimmung der Tagsatzung werden die Klöster, die nicht bereits den Keim des Todes **) in sich selbst tragen, im Thurgau auch ferner fortbestehen. — Bleibt dagegen der Sonderbund, bleiben die Jesuiten: dann soll es heißen: „Aug um Aug, Zahn um Zahn.“ Denn finden es die sonderbündischen Kantone in ihrem Interesse, der Tagsatzung zum Troß durch das Mittel der Jesuiten die Fesseln der Knechtschaft um ihre Hörigen immer fester anzuziehen, um wie viel mehr wird sich die Sünde gegen den Bund rechtfertigen lassen, wornach durch die Mittel (Aufhebung) der Klöster unser Volk zu höherer, geistiger Freiheit erhoben wird. . . . Und was bei uns geschehen wird, dürfte auch anderwärts Beachtung finden.“ — Sapienti sat!

✶ **Thurgau.** Jüngst wurde in einer paritätischen Gemeinde einem Katholiken, der sich mit der Schwester seiner verstorbenen Frau evangelischer Konfession verhehelichen

*) Man hatte nur nicht genug Muth!

**) Ach Keim des Todes! Sagt nur: die kein Geld haben, lassen wir allenfalls fortbestehen! Anm. d. Eins.

wollte, die kirchliche Dispense verweigert. Der von der Kirche aus Gründen Zurückgewiesene wandte sich an einen reformirten Pastor des Kantons, welcher demselben nach Vorweisung des Lauffcheines der Braut und des Attestats der bürgerlichen Taxenbezahlung bei der Regierung die Kopulationsbewilligung auswirkte. Solche Auftritte werden allmählig ihre guten Früchte tragen. *)

* * **Neuenburg.** Den 31. Juli haben für die Katholiken Neuenburgs tröstliche Tage begonnen. Der hochw. Bischof von Lausanne und Genf erfreute uns heute durch seine Ankunft zur Spendung der hl. Firmung. Die Hh. Dekan Aebischer, Pfarrer Stöckle und Abgeordnete der kathol. Kirchenpflege giengen dem hochw. Bischof nach Pont de Thièle entgegen, von wo er Nachmittags 2 Uhr in Neuenburg eintraf und der harrenden Jugend am Hause des Hrn. Dekans den bischöflichen Segen ertheilte. Nachmittags erstattete die Kirchenpflege und Abgeordnete des Stadtrathes Besuch, den der hochw. Bischof im Stadthause erwiederte. Am 1. August eilten die Katholiken früh Morgens von nahe und ferne der kathol. Kapelle zu, um die hl. Kommunion zu empfangen; dem Gottesdienst um halb 10 Uhr wohnte eine solche Menge Volkes, auch sehr viele Protestanten bei, daß schon um 8 Uhr die Kapelle gedrängt voll war. Der Abgeordnete der Regierung, Herr Staatsrath Favarger, erschien mit der Standesfarbe, mit ihm der Stadtrath und die Kirchenpflege, der Herr Bischof wurde mit Kreuz und Fahne unter Orgelspiel in die Kirche geleitet und das Veni Creator angestimmt. Der Hr. Regierungsabgeordnete Favarger hielt eine freundliche Anrede an den Herrn Bischof, worin er das Betragen der Katholiken in diesem Kanton sehr belobte, worauf der Bischof den Schutz der Regierung, welchen die Katholiken genießen, aufs wärmste verdankte und sie ferner für diesen Schutz empfahl. Der Bischof bestieg die Kanzel und hielt eine sehr angemessene Predigt über das Fest des Tages, darauf das Hochamt und spendete bei demselben die heil. Kommunion. Die h. Regierung gab dem Bischof auf dem Schloß ein Diner. Nachmittags versammelten sich die Firmlinge mit ihren Paten im Spital und zogen von da in die Kirche, wo der Bischof das Te Deum anstimmte, das hl. Sakrament der Firmung erklärte, mit den Kindern eine Prüfung vornahm und ihnen die heil. Firmung spendete. Den 2. d. spendete er die hl. Firmung in Landeron, den 3. in Cressier, den 5. Cerneux und Pequignot, den 6. in Lachauxfond, von wo er Freitags nach Neuenburg zurückkehrte und Samstags den 7. den kathol. Gottesacker einsegnete.

*) Ist dies nicht ein Eingriff in die Rechte der katholischen Kirche und eine Störung des religiösen Friedens von Seite der Protestanten?

Rom. Seine Heiligkeit hatte verordnet, der göttlichen Vorsehung für die Errettung aus den Fährlichkeiten eines Bürgerkampfes durch ein feierliches Triduum in den Kirchen Roms öffentlich zu danken. Es war auf den 25. bis 27. dieses angesetzt, die Bekanntmachung an das Volk bereits gedruckt, als statt desselben Kardinal Orioli an die geistlichen Oberhöfden ein Rundschreiben erließ, das eine solenne Vorseier des Festes Mariä Himmelfahrt in neuntägigen öffentlichen Dank- und Bittgebeten in allen Kirchen des Landes ansagt.

Baiern. Vor einiger Zeit starb in München ein Schauspieler, der jeden Priester, der sich seinem Sterbebette nahte, mit den größten Worten und Geberden von sich wies, übrigens sonst bei vollem Bewußtsein war. Wie natürlich ward demselben das kirchliche Begräbniß versagt, seine Genossen aber veranstalteten eine eigenthümliche Leichenfeier, und einer derselben hielt auf dem Grabe eine Anrede, die voll von heftigen Invektiven auf die Geistlichkeit war und sie der freventlichsten Intoleranz beschuldigte. Man hätte glauben mögen, die anwesende Polizei würde den Redner zur Ruhe verwiesen haben; nichtsweniger, es wurde vielmehr Jemand, der sich über die frechen Schmähungen nur mit zwei Worten beklagte, sogleich arretirt. — Nicht lange darnach ward ein Studierender der Verbindung Isaria, welcher der Herr Minister des Cultus und Unterrichts die bekannte, nunmehr so wohl befolgte Rede gehalten, und welche nach dem Idealen zu streben versprochen hatte, im Duell erstochen. Wer möchte wohl glauben, daß man der Geistlichkeit bedeutete, man habe das Recht ein kirchliches Begräbniß zu verlangen? Und doch geschah dieses vom Herrn Minister selbst, auf welchen Titel des freilich als Balast erklärten kanonischen Rechtes hin, wissen wir nicht. Noch mehr, es wohnten dem von den Corps-Studierenden ausgeführten Leichenbegängniß angesehene Beamte bei, und der Leichenredner erlaubte sich inmitten ihrer fast lächerlich ausschauenden Ceremonien Anspielungen auf die Ceremoniellen, worunter er die Geistlichen verstand. — In Hamburg ist kürzlich ein Buch: „Lola Montez und die Jesuiten in Baiern“ zur Vertheidigung des neuen Systems erschienen. Wir könnten wohl auch dem Buche vielen Dank wissen, da es Dinge erzählt, die wir uns nie zu melden getraut hätten. — Auf das königl. Sonett circulirt hier eine ernsthafte Parodie in grellen Ausdrücken. Man schiebt sie bereits wieder den Ultramontanen in die Schuhe; schade nur, daß dies bei dem Heine'schen Gedichte und vieltausend Spottreden, die in radikalen und protestantischen Gegenden cursiren, nicht auch der Fall sein kann. Es wird eifrig darauf gefahndet. (Südd. Btg.)

— Augsburg feiert den 16. d. das 80. Geburtsjahr des Domherrn Christoph Schmid durch ein schönes Kin-

derfest. — Ein ehrwürdiger kathol. Priester, Religionslehrer an einer preussischen Lehranstalt, mußte wegen Nervenkrankheit nach Italien reisen. Zu München geschah ihm das Unglück, daß er auf der Straße an diesem Uebel bewußtlos zu Boden fiel. Er wurde zu einem Dieb in ein Gefängniß zusammengesperret. Auf seine Beschwerde, warum man nicht seine Papiere untersucht, um zu erfahren, wer er sei, erhielt er zur Antwort: mit dieser Durchsuchung habe es noch Zeit. Endlich erhielt er die Freiheit, mußte aber noch 48 Kr. für Traglohn bezahlen. — Nach der „Süddeutschen Zeitung“ wird die Abberufung des päpstlichen Nuntius, der nicht mehr zurückkehre und nicht ersetzt werde, als eine Mißbilligung des „neuen Systems“ durch den heil. Stuhl gedeutet; ferner sagt sie, daß von sämtlichen bairischen Bischöfen gegen die im März wegen Ablegung der Nonnengelübde erlassene Verordnung Protest eingelegt worden ist; gegenwärtig ist aber auch ein „katholischer Laie“ öffentlich dagegen aufgetreten und belegt in einem „offenen Briefe an den Fhrn. v. Zurlauben“ Punkt für Punkt, daß jene Verordnung nicht nur eine Verletzung der bairischen Verfassungsurkunde und des Concordats sei, sondern daß das Anathem der Kirche auf ihr und beziehungsweise auf ihren Urhebern und Vollstreckern laste. Die Schrift, welche, nur 24 Seiten stark, bei Hurter in Schaffhausen erschienen ist, ist in kräftiger, aber gemessener Sprache gehalten und bringt das neue System in eine sehr mißliche Lage. Wie das Maurerische Ministerium sich hierbei verhalten wolle, läßt sich schwer absehen. Hr. v. Maurer, bekanntlich ein entschiedener Protestant, möchte persönlich sich wohl indifferent dagegen zeigen, aber da er den Eindruck auf die öffentliche Meinung nicht hindern kann, so ist bloßes Ignoriren doch nicht wohl möglich; zudem ist der Freiherr v. Zurlauben, der das Ministerium des Kultus verweist, dem Bekenntniß nach katholisch. Daß eine etwaige Beschlagnahme wie überhaupt, so besonders bei unsern jetzigen Zuständen die Nachfrage und Verbreitung nur noch weit mehr befördern würde, leuchtet ein; anderseits ist es auch klar, daß es wenig helfen würde, gegen das Verdammungsurtheil einer päpstlichen Bulle (von Pius VI.) und gegen die Dekrete des tridentinischen Concils in protestantischen Zeitungen ein Tirailleurfeuer eröffnen zu lassen, das an den festen Positionen des „offenen Briefes“ doch nur spurlos vorüber gehen könnte. Man wird also wohl einen dritten Weg suchen müssen.

— Aus Briefen von Rom vernehmen wir, daß Dr. Sepp, in Ansehung seiner Verdienste um die Vertheidigung der christlichen Religion gegen Strauß und als Verfechter der Ehre des heil. Grabes in seinen hierüber erschienenen Studien, zum Ritter des heiligen Grabes von Jerusalem ernannt worden sei. Die Verleihung dieses Ordens unterliegt seit einiger Zeit der Befähigung des heil. apostolischen

Stuhles, und wir erfreuen uns dieser Anerkennung für den Verfasser des Lebens Christi um so mehr, als dieses verdienstreiche Werk, zu dessen Vollendung der Verfasser bekanntlich eine Reise nach Palästina unternommen hatte, demnächst auch in zweiter Auflage und zugleich in Paris in französischer Uebersetzung erscheinen soll. (N. P. 3.)

Preußen. Zu Wackersleben in der preussischen Provinz Sachsen geschah es, daß bei der Taufe eines Kindes nach Ablegung des apostol. Glaubensbekenntnisses auf die folgende Frage: „Glaubst du“ u. ein Bauer als Pathe rundweg heraus sagte: „Nein, das glaube ich nicht mehr.“ Die Taufe wurde später anders vorgenommen, das Konsistorium schritt ein, aber bewirkte nichts, die Gemeinde ist zum Anschluß an die „freie Gemeinde“ bereit. Obiger Pathe erklärte übrigens, daß der Pastor bei der Taufe das apostol. Glaubensbekenntniß oft weglasse. Genanntes Konsistorium erhielt von der Regierung einen Verweis, daß es gegen Uthlich nicht eingeschritten. Aber das Konsistorium fürchtet das Volk, das für Uthlich gestimmt ist, da kürzlich ein „Protest gegen das Kirchenregiment“ von der Polizei weggenommen wurde, der 450 Unterschriften zählte, darauf aber sogleich 800 Unterschriften erhielt. — Die Rongeaner in Berlin haben die Verehrung der Heiligen abgeschafft, und am 6. Juli ein Fest für Johann Huf (als Unheiligen?) abgehalten. — Der Gustav-Adolph-Verein soll in den Hauptortschaften an der Auszehrung leiden, in Folge der Uneinigkeit, die sich im Protestantismus überall bemerkbar läßt. In Köln wurden die Anschlagzettel der Bibelverkäufer weggerissen. — In der „freien Gemeinde“ in Königsberg soll gleiche Uneinigkeit herrschen wie unter den Rongeanern; Zuchtlosigkeit sei ihr einziges Bestreben.

Deutschland. Die öffentlichen Blätter weisen nach, daß in ganz Deutschland die Katholiken viel toleranter sind als die Protestanten, indem diese an rein protestantischen Universitäten schon vermöge ihrer Statuten die Katholiken gänzlich ausschließen, was die Katholiken nicht thun. Die protestantische Universität Halle promovirt keinen Katholiken zur Doktorwürde, wohl aber hat sie einen Juden zum Doktor beider Rechte (also auch des Kirchenrechts) promovirt. — Im Großherzogthum Hessen ist die Armut zu einem Ehehinderniß gemacht worden. — In Kottenburg ist der Kirchenrath Bäuerlen gestorben. Wie die Kirchenfreiheit da geehrt wird, zeigt sich an dieser Stelle eines weltlichen Rathes, der als landesherrlicher Kommissär bisher ad audiendum et videndum allen Ordinariatsitzungen beiwohnte. Ihr Entstehen hat sie den Frankfurter Grundzügen zu verdanken, welche in S. 32 ausdrücklich verlangen, daß im Domkapitel ein weltlicher kathol. Rath sitze, der „eine hinlängliche Kenntniß der Landesverfassung und Verwaltung haben und bei den Verhandlungen des Kollegiums,

dessen Sitzungen er ohne Unterschied beizuhören, besonders sein Augenmerk darauf richten müsse, daß die Gesetze und allgemeinen Verwaltungsgrundsätze des Staates niemals außer Acht gelassen werden.“ In Frankfurt wollte man ihm, rein geistliche Sachen (d. h. Gegenstände des Glaubens, Kultus und Liturgie) ausgenommen, mit den übrigen Mitgliedern, d. h. mit den Domkapitularen ein gleiches Stimmrecht eingeräumt wissen. Derselbe hatte in Württemberg bei Gegenständen rechtlicher Natur ein Gutachten zu entwerfen, bevor sie entschieden wurden. In der Sitzung hatte er darauf zu achten, daß die staatlichen Gesetze nicht außer Acht gelassen wurden, und überhaupt als landesherrlicher Commissär die jura circa sacra zu wahren. Ferner sollte er für die richtige Führung des Sitzungsprotokolls und die Uebereinstimmung der Ausfertigungen mit demselben sorgen, weshalb er die Concepte zu revidiren und sowohl diese als auch die Reinschriften mit seinem Viduit zu versehen hatte. Als Kanzleidirektor hatte er für die richtige Expedition der Erlasse u. s. w. zu sorgen, und es stand ihm die Aufsicht über das Sekretariat und die Registratur, so wie überhaupt über das ganze Kanzleipersonal zu. Hinsichtlich seines Ranges nahm er in der Sitzung und in der Domkirche seinen Platz unmittelbar nach dem jüngsten Domkapitular ein, außerdem bestimmte sich sein Rang unter den Ordinariatsmitgliedern nach der Anciennetät. — Zu Chemnitz sind nach einander drei ronsesche Prediger wegen schlechten Lebenswandels abgedankt, der dritte (Kerbler) noch um Geld gestraft und des Landes verwiesen worden. Auch in Preußen will die Regierung den Rongeanern den Gebrauch der protestantischen Kirchen nicht mehr gestatten.

Literarische Anzeige.

Literarische Neuigkeit.

Bei Gebr. Näber ist so eben angekommen:

 **Dr. Joh. Bapt. Hirscher's**
Erörterungen über die großen religiösen Fragen
der Gegenwart.

Den höhern und mittlern Ständen gewidmet.

Zweites Heft. Zweite unveränderte Auflage. gr. 8. Freiburg im Brsg. 1847. Preis netto 54 fr.

Predigten des hl. Franz von Sales.

Nach der neuesten, vermehrten franzöf. Original-Ausgabe
übersetzt von Michael Sinkel. gr. 8. Schaffhausen
1847. br. netto 4 fl.

Bei Gebr. Näber in Luzern ist zu haben:

Sattler, G. Kurze und leichtfaßliche Christenlehre predigten auf alle Sonn- und Festtage des kathol. Kirchenjahres, seiner Pfarrgemeinde vortragen. Nach dessen Tode zum Druck befördert und mit einer kurzen Biographie versehen von einem seiner Freunde. I. Band: Von dem Glauben. gr. 8. Regensburg 1847. br. 1 fl. 21 fr.

Thiem, G. A. Predigten auf die Feste des heil. Herzens Jesu und der allersel. Jungfrau Maria. 8. Regensburg 1847. br. 54 fr.

Beschreibung, ausführliche, des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu Christi. Herausgegeben von einem Vereine kathol. Geistlichen. I. Band, 1. Lfg. Mit 1 Titeltupfer. 8. Landshut 1847. br. 36 fr.

(2 Bände in 6 Lieferungen à 28 Bogen. Preis jeder Lieferung 36 fr.)

Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes auf alle Tage des Jahres. Eine Legenden-Sammlung für das christl. Volk. Gesammelt und herausgeg. von einem Verein kathol. Geistlichen. I. Band, 1. Lfg. Mit Titelbild. gr. 8. Landshut 1847. br. 36 fr.

(2 Bände in 8 Lieferungen à 12 Bogen: jede Lieferung zu 36 fr.)

Schricken, M. Ottilia. Eine Erzählung aus der Geschichte der Einführung des Christenthums in Elßaß. — Petronilla, oder die Unschuld auf dem Kreuzwege. Mit Stahlstich. 16. Regensburg 1847. br. 30 fr.

Schneid, J. N. Das christliche Haus, in biblischen Beispielen geschildert, mit angefügten Hausregeln, Andachtsübungen, frommen Gedanken u. Ein Belehrungs- und Erbauungsbüchlein für jeden kathol. Christen. Mit Approbation. 2te, vielfach verbess. Auflage. Mit Stahlstich. 16. Regensb. 1847. br. 30 fr.

Abtrünnige, der, oder des Menschen Höchstes ist sein Glaube. Eine Erzählung aus den Zeiten der Kreuzzüge für Jugend und christliches Volk von dem Verfasser der „zwei Brüder aus dem Volke.“ Mit 1 Stahlstich. 8. Augsburg 1847. br. 54 fr.

Schümperlin, M. (Pfarrer in Sargans.) Der St. Galler Bürgerrecht im Hause Gottes. Predigt zur Konsekration des hochw. Hrn. Joh. Petrus, erster Bischof von St. Gallen, den 29. Juni 1847. 8. St. Gallen 1847. geh. 6 fr.

Bischofsweihe und Bischofswürde, die, dargestellt und erklärt aus dem römischen Pontifikale. Zunächst für das Volk. Mit bischöflicher Approbation. 8. St. Gallen 1847. geh. 8 fr.

Grüter, Jos., (Direktor der Taubstummen-Anstalt zu Hohenrain.) Die Zeitglocke am Kreuzstabe des hl. Einsiedlers Antonius. kl. 12. Einsiedeln 1847. br. 9 fr.

— Die hl. Zahl VII oder die sieben Wochentage und die sieben Gaben des hl. Geistes. Eine Festgabe auf die hl. Pfingstzeit. kl. 12. Einsiedeln 1847. br. 9 fr.

Dreer, Jos. G. Heilige Stunden. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für Katholiken jeden Standes. Mit einem Stahlstich. 16. München 1847. br. 1 fl. 18 fr.